

«Es flossen Tränen der Befreiung»

Mark B. Lay trainiert Kandidaten für ihre Auftritte in bekannten Fernseh-Casting-shows. Auch die Adliswiler Musikgruppe «mim» hat mit dem Profi zusammengearbeitet.

Marcus Weiss

«Zürich 2» war bei einer Probe dabei und hat sich mit dem musikalischen Leiter der «mim», Peter Orth, und mit Mark Lay unterhalten.

Peter Orth, «mim» hat im Januar vor zwei Jahren ein vielbeachtetes Konzert mit Kathy Kelly gegeben, war auf einem Höhepunkt ihres Erfolgs angelangt. Warum hat man sich gerade jetzt entschieden, einen Stimmbildner zu engagieren? Unsere Zusammenarbeit ist nicht ganz neu, Mark Lay hat bereits bei der Vorbereitung für unser letztes eigenes Konzert im Jahr 2009 mitgewirkt. Man merkt es einfach, wenn ein Profi seines Formats beteiligt war. Da nun wieder Konzerte anstehen, setzen wir die erfolgreiche Kooperation fort.

Gab es konkrete Ziele, die man bei der Arbeit mit dem Coach erreichen wollte?

Wer eine solche Musikgruppe leitet, hat naturgemäss das Bestreben, das Niveau kontinuierlich zu steigern. Auch ich verfüge über diesen Ehrgeiz und kann mitunter recht perfektionistisch sein, wenn es um das Einstudieren eines neuen Liedes geht. Bei «mim» legen wir besonderen Wert darauf, auch bei grösseren Konzerten ausschliesslich mit den eigenen Leuten zu singen. Dies wahrt die Authentizität. Lays Aufgabe besteht im Wesentlichen darin, unserem Auftritt den Feinschliff zu geben.

Wie ist der Kontakt mit Mark Lay zustande gekommen?

In Kilchberg fiel mir vor einigen Jahren beim Konzert eines anderen Chores ein engagierter Solosänger auf, der mit den übrigen Sängerinnen und Sängern geprobt hatte. Ich sprach ihn nach der Aufführung an. Seither besteht der Kontakt mit Mark Lay.

Welche Aha-Erlebnisse hatten Sie persönlich während der Arbeit mit dem Gesangscoach?

Lay hat ein ausserordentliches musikalisches Feeling. So kann er bei-



Der berühmte Stimmbildner Mark B. Lay trainierte die Stimmen der Adliswiler Musikgruppe «mim».

Foto: mw.

spielsweise auch einem Schlagzeuger spontan Anweisungen geben. Man kommt so mit kleinen Anpassungen plötzlich zu ganz neuen Erfolgen. Ein Lied kann dadurch – zur Überraschung aller – auf einmal ganz anders daherkommen. Sein Zutun gibt meiner Knochenarbeit von Monaten oft einen völlig neuen Kick.

Was ist Ihr Fazit der Zusammenarbeit?

Die Arbeit mit dem Coach ist immer erfrischend für mich. Ich kann für einmal ein wenig in den Hintergrund treten, ohne je das Gefühl zu haben, dass er mich übergeht.

Im November und Dezember wird «mim» neue Konzerte in Adliswil und Affoltern am Albis geben. Auf was darf sich das Publikum freuen?

Wir werden ein breites Spektrum unseres «Gospel-Pop»-Repertoires zum Besten geben. Gesungen wird nicht nur auf Englisch, auch andere Originalsprachen der Lieder wie beispielsweise Spanisch haben darin Platz.

Mark Lay, «mim» ist in der Region seit Jahrzehnten ein Begriff und hat schon mit Grössen wie John Brack und Kathy Kelly auf der Bühne gestanden. Was war Ihr erster Eindruck, als Sie die Gruppe beim Vortrag eines Liedes beobachteten?

Ich habe gleich zu Beginn gestaunt, über welch kräftige Stimmen dieser Chor verfügt. Nur hatte ich den Eindruck, dass die Leute zum Teil nicht so recht wussten, was sie damit anfangen sollten. Als wir begannen, miteinander zu proben, wurde mir



M.B. Lay am Keyboard (L.).

schnell klar, dass es sich bei den Chormitgliedern um total arbeitswillige Sänger handelt. Es macht riesigen Spass, mit solchen Leuten etwas anzupacken.

Wo liegt Ihrer Meinung nach die grösste Stärke dieses Chors?

Die grosse Aufnahmebereitschaft für Inputs, die Flexibilität und ein Durchhaltewillen, der seinesgleichen sucht. Bei anderen Chören, die ich kenne, gibt es schnell einmal solche, die die Augen verdrehen, wenn etwas zum x-ten Mal wiederholt werden soll.

Auf einem Ihrer Infoblätter im Internet heisst es, das technisch richtige und gesunde Singen werde oft unter dem Deckmantel der «eigenen Interpretation» vernachlässigt. Mussten Sie auch bei «mim» erst einmal «Schutt zur Seite räumen», um zu den wahren Stärken der Sängerinnen und Sänger vorzudringen?

«Reduce to the max» ist mein Lieblingsspruch. Leute, die nicht so gut singen können, meinen, sie müssten sich verstellen. Das ist stilübergreifend und kommt bis zuoberst im

Showbusiness vor. Natürlich gab es auch bei «mim» Personen, die quasi eine Perücke aufhatten. Wenn dann jemand plötzlich seine wahre Stimme entdeckt, fliessen nicht selten Tränen der Befreiung. Solche Momente habe ich auch hier erlebt. Die Ähnlichkeit der Wörter «Stimme» und «Stimmung» ist wohl kein Zufall.

Die Nicht-Solisten innerhalb eines Chores sind sich meist nicht daran gewöhnt, einzeln aufzutreten. War es schwierig, Mitglieder der «mim» zu individuellen Vorträgen zu bewegen?

Das versuche ich erst gar nicht, ich bin ja kein «Talent-Hunter» (lacht). Nur im härtesten Fall fordere ich einzelne Chormitglieder auf, ein paar Laute solo wiederzugeben. So fehlt ihnen gewissermassen die Zeit, sich zu schämen.

Wie gehen Sie vor, wenn jemand mit seiner Stimme deutlich hörbar aus dem Chor heraussticht?

Da bin ich gnadenlos, jeder muss sich in die homogene Masse einfügen. Auch hier in Adliswil gab es Leute, die ich bremsen musste. Andere wiederum muss man eher kitzeln, damit sie mehr aus sich herauskommen.

Was ist der Schlüsselsatz, den Sie der Gruppe mit auf den Weg geben?

Dranbleiben, sich die Offenheit und den Mut bewahren. Das ist nicht ganz einfach bei der hiesigen Mentalität, aber nur mit Mut kann man Klangfarben entwickeln und Aussergewöhnliches auf die Bühne bringen.